

## ■ Der Wundervogel und die beiden Bettelknaben

Ein Besenbinder hatte eine Tochter. Er ging einmal in den Wald, um Reiser für Besen zu holen. Es lief aber immer ein kleines Vöglein vor ihm her. Dieses fing er, trug es nach Hause und setzte es in einen Käfig, wo es so schön und lustig zu singen begann, dass man niemals dergleichen gehört hatte.

Eines Morgens wollte der Besenbinder es füttern. Sieh, da lag ein Ei in dem Käfig, das aussah wie von Gold.

Das Ei musste die Tochter auf den Markt tragen. Wie sie nun so dasaß, kam ein großer Herr, sah das Ei und fragte, wie teuer es sei. Das Mädchen aber versicherte ihm, er werde wohl selber wissen, wie viel das Ei wert sei, und der Herr gab ihm einen Beutel voll Gold. Sie nahm ihn voller Freude und ging nach Hause.

Des anderen Tages legte das Vöglein wieder ein Ei. Das Mädchen trug es wieder auf den Markt, und der Herr kam wieder und gab ihm diesmal zwei Beutel Gold. Zugleich fragte er, ob ihr denn das Vögelchen nicht feil wäre. „O ja“, war die Antwort, „wenn es gut bezahlt wird.“ So kaufte der Herr den Vogel um teures Gold und gab so viel, dass der Besenbinder sein Geschäft aufgab und mit seiner Tochter fröhlich leben konnte.

Wie indessen der Herr zu Hause das Vögelchen im Käfig hatte, sang es nicht mehr, sondern wurde ganz traurig, fraß nichts mehr und starb. Dies war dem Herrn sehr leid. Er nahm es aus dem Käfig heraus, um zu sehen, was ihm denn gefehlt habe. Da bemerkte er, dass in dem Schnabel ein Zettelchen hing, worauf geschrieben stand: „Wer meinen Kopf isst, der soll alle Nacht einen Beutel Gold unter seinem Haupt finden, und wer mein Herz isst, der soll König im Lande werden.“

Voll Freude ließ sich der Herr sogleich den Vogel braten. Während aber die Köchin damit beschäftigt war, ihn am Bratspieß zu braten, kamen zwei Bettelbuben herein, welche um Speise für ihren Hunger baten. Die Köchin hieß sie warten, bis sie fertig wäre. Wie sie nun ihr so zur Seite standen, fiel ein kleines Stückchen von dem Bratspieß herab. Der größte der Buben bückte sich, nahm es und verzehrte es. Nach einer Zeit fiel wieder ein Stückchen ab, worauf die Köchin nicht achtete, und nun bückte sich der Jüngere danach und aß es. Die Stückchen aber, die abgefallen, waren der Kopf und das Herz des Vogels. Wie nun der Vogel ausgebraten war, setzte ihn die Köchin auf den Tisch, und der Herr aß ihn und war guter Laune. Da er aber am anderen Tag aufstand und unter dem Kopfkissen den gehofften Beutel Gold nicht fand, wurde er sehr traurig.

Indessen waren die dummen (einfältigen) Kinder ihres Weges gegangen, und wie die Nacht hereinfiel, baten sie einen Bauern um Herberge, welcher sie auch aufnahm und ihnen im Stall Stroh zum Lager anwies. Als sie in der Früh aufwachten, hatte der Ältere einen Beutel voll Gold unter dem Kopf, und da sie der Meinung waren, der Bauer habe bloß ihre Ehrlichkeit prüfen wollen, gaben sie diesem den Beutel. Er nahm das Gold und wollte die Knaben bei sich behalten.

Sie aber sagten, sie wollten ihr Glück weiter suchen und gingen fort.

In der zweiten Nacht kehrten sie wieder bei einem Bauern ein, und es geschah dasselbe wie vorher. Der Bauer gab ihnen einige von den Goldstücken in dem Beutel auf den Weg, welche sie aber für Dantes (Tand, wertlose Münzen) hielten. Die Sache mit dem Beutel kam ihnen gleich etwas sonderbar vor, und so übernachteten sie diesmal in einem Kornacker, und wieder hatte der ältere Knabe am Morgen den Beutel voll Gold unter dem Haupt. Dieses Mal behielten sie ihn, da sie niemanden sahen.

Nun kamen sie in eine Stadt. Es war aber die Schule aus, und die Schulknaben unterhielten sich auf der Gasse, mit Dantes zu scheckeln (schussern). Die beiden Brüder baten nun, man möge sie auch mitspielen lassen. Es wurde ihnen gestattet, und sie verloren alle ihre vermeintlichen Dantes an einen Kaufmannssohn, der freudig nach Hause ging und das Gewonnene seinem Vater zeigte. Der verlangte sogleich zu wissen, woher er die Goldstücke habe, und als ihm die Bettelknaben genannt wurden, dachte er, es müssten Diebe sein, und ging sie aufzusuchen. Er fand sie auch noch auf der Straße.

Der Kaufmann nahm die Knaben mit sich nach Haus, und als er erfuhr, wie sie zu dem Gold gekommen wären, so behielt er sie bei sich und hielt sie wie rechte Kinder. Und alle Morgen fand er unter dem Kopf des Älteren den Beutel von Gold und wurde so in kurzer Zeit der reichste Mann der Stadt.

Die Knaben waren aber sehr fleißig, und der Ältere brachte es auch bald so weit, dass ihn der Kaufmann in seinem Geschäft gut brauchen konnte.

Nun war der König des Landes ohne Erben verstorben, und die Beamten des Reiches erließen den Befehl, dass alle Jünglinge der Stadt zwischen 18 und 24 Jahren an einem bestimmten Tag zum Rathaus kommen sollten. Es würde dort eine Taube losgelassen werden, und auf wessen Kopf sie sich niederlassen würde, der solle König im Land sein.

Die Jünglinge kamen nun an dem bestimmten Tag festlich gekleidet zusammen, und es wurde die Taube ausgelassen. Sie setzte sich aber nirgends nieder, sondern flog unruhig im Saal herum. Da fragte man dann, ob alle Jünglinge erschienen wären, und siehe, es fehlten die beiden angenommenen Kinder des Kaufmanns.

Man ließ sie daher holen, und als sie eintrafen, ließ sich die Taube sogleich auf dem Haupt des Jüngeren nieder, und so oft man sie auch fortjagte, sie kam immer wieder.

So wurde der Jüngere als König des Landes anerkannt, der Ältere aber verließ den Kaufmann und wurde der reichste Mann des Landes.

*Ohne Ort.*

**Aus dem neuen Märchenbuch: »Prinz Roßzwifl«  
und andere Märchen von Franz Xaver von Schönwerth,  
ans Licht gebracht von Erika Eichenseer,  
Dr. Peter Morsbach Verlag, 2010**